Der 30. Juni 1919 war ein besonders heißer Tag, und das empfanden auch die Passagiere des Ozeandampfers überaus störend, die dichtgedrängt an der Reling standen und auf das auftauchende Amerika starrten. — „Hoffentlich müssen wir noch einen Tag an der Quarantänestation liegen," scherzte der Mann mit den schwarzen Brillengläsern, „dann können wir uns auf diesem Aepfelkahn weiter von der Sonne bräunen lassen."

Seine Frau ärgerte sich über seine ewigen Späße, die Hitze und die eintönige Seereise hatten sie reizbar gemacht. „Immer fröhlich," rief sie vorwurfsvoll. „Immer zu dummen Scherzen aufgelegt!"

Doch diesmal hatte es Lincoln Fletch ernst gemeint, er hätte viel darum gegeben, seine Heimat erst am 1. Juli betreten zu können. Doch die Geschwindigkeit des Schiffes ließ sich nicht vermindern, und der nächste Dampfer wäre erst in 3 Wochen von Southampton gegangen.

„10 Jahre lang hat mich Amerika nicht gesehen," meinte Fletch nachdenklich, „und ich fürchte, es wird sich über meine Abwesenheit nicht sehr gekränkt haben. Was hieltest du übrigens davon, Edna, die heutige Nacht noch an Bord zu verbringen? Ich möchte das Festland erst morgen betreten."

„Du bist etwas nervös," überging die junge Frau den sinnlosen Vorschlag. „Das macht deine Krankheit. Die Schmerzen irritieren dich."

„Nicht im geringsten," widersprach Fletch, den es schon langweilte, vor seiner Frau den Augenkranken zu markieren, um das ständige Tragen der schwarzen Brille rechtfertigen zu können. „Mir geht es schon ausgezeichnet, und ich werde sogar versuchen, selbst die Zeitung zu lesen."

„Du bist wohl verrückt," rief Edna und nahm ihm die Bordzeitung mit den neuesten Nachrichten vom Festlande fort, „der Arzt hat es dir doch streng verboten. Ich werde dir auch heute vorlesen, wie sonst. Wie ich dich kenne, hast du doch nur für die Rubrik: ‚Kriminelles' Interesse."

Lincoln Fletch bestätigte durch ein Nicken, daß sich sein Interesse ausschließlich auf kriminelle Dinge konzentriere.

„Die Plädoyers im Maynor-Prozeß," begann seine Frau zu lesen, „man erwartet die Urteilsverkündung heute Nacht um . . ."

*

11 Uhr. Das Mietauto versucht sich durch die Straße zu schlängeln. Vergeblich, diskutierende und schreiende Menschenmassen versperren den Weg.

„Das kann doch unmöglich wegen der Urteilsverkündung sein?" fragte Edna Fletch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359714117Y-19300200/83 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT